

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

ersch. an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftskeller: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 104.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 5. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Der Sieg über die Russen.

Wie ein Frühlingsgewitter ist die deutsch-österreichische Offensive über die Russen in Westgalizien dahingebraust und hat ihre Scharen in unüberstehlichem Ansturm hinweggeführt. Schon um die Mittagszeit wurde durch die Eisenbahn die Nachricht verbreitet, daß ein großer Sieg gegen die Russen errungen worden sei. Bald hörte man die Russen nennen, meist nicht zu knapp bemessen, aber niemand wußte etwas Genaues. Stunde auf Stunde wuchs die Erregung wurde immer größer, um so mehr, als die Eisenbahn inzwischen die Anweisung erhielt, auf zwei Tage zu fliegen. Die Geduld des Publikums und namentlich der Jugend wurde auf eine harte Probe gestellt, das Redaktionstelefon kam überhört nicht mehr zu Ruhe. Endlich gegen 1/7 Uhr kam der amtliche Bericht des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus, der also lautete:

Großes Hauptquartier, 3. Mai.

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Im Beisein des Oberbefehlshabers Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generalobersten v. Radens haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dnaja in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im eiligsten Rückzuge nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Die Fassung des Telegramms läßt bei aller Vorsicht auf einen sehr großen Erfolg schließen. Man darf annehmen, daß diejenigen Teile des Feindes, die nicht entkommen konnten, einen bedeutenden, wenn nicht den verhängnisvollen Teil der russischen Streitkräfte darstellen. Von wo der Stoß in die russische Aufstellung geführt worden ist, läßt sich nach den bisher vorliegenden Meldungen noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Wie es scheint, haben unsere Truppen auf einer Front operiert, die sich von Opatowitz an der Mündung des Dnaja bis zu der Karpatenwand am Dalka-Bach zieht. Die russische Front ist auf dieser ganzen Strecke vielfach durchlöchert worden. Wie stets nach solchen auf einer breiten Front erfolgten Schlachten ist es nicht möglich, die Zahl der Gefangenen auch nur annähernd anzugeben. Daß diese sehr hoch sein muß, ist aus dem Telegramm zu schließen. Die strategischen Bewegungen des großen deutsch-österreichischen Sieges werden natürlich erst durch die Verfolgung in ihrem vollen Umfang herausstellen. Schon jetzt aber darf man sagen, daß der ganze russische Südfügel in Galizien und den Karpaten durch diese neuen Ereignisse an der Dnaja-Linie in die höchste Gefahr gebracht wird.

In den Karpaten waren die Kämpfe in diesen Tagen zu einem gewissen Stillstand gekommen. Die Siege der Verbündeten auf den Höhen von Zwinnin und Ostro riefen zwar noch immer russische Gegenstöße hervor, doch wurden diese alle zurückgeworfen. Sie beschränkten sich auf die Höhen zwischen dem Drawa- und Opatowal. Die Österreichern konnten dabei am 2. Mai wieder einen wichtigen

Stützpunkt östlich der Höhe Ostro gewinnen. Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Karpathenarmee mit der des Generals v. Radens enge Fühlung gehalten hat.

Die österreichische Meldung.

Vom österreichischen Hauptquartier wird zu den Kämpfern in Westgalizien die folgende amtliche Mitteilung kundgegeben:

Wien, 3. Mai mittags.

Verbündete österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen und haben ihn auf der ganzen Front Maslow-Gorlice-Gromnit und nördlich davon geworfen, ihm schwere Verluste zugefügt, über achttausend Gefangene gemacht, Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Übergang über den unteren Dnaja.

An der Karpatenfront, in den Beskiden, ist die Lage unverändert. In den Waldkarpaten haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Rozowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen und seine Gegenangriffe blutig abgeschlagen, dort mehrere hundert Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Osmałoda wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort noch Kämpfe im Gange. An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dniestr nichts Neues.

Während unsere Truppen in Westgalizien zusammen mit unseren Verbündeten die Russen auf weiter Front zur Flucht gezwungen haben und dort die Verfolgung beginnen, haben unsere in Nordwestrußland kämpfenden Armeen die bei Szawle geschlagenen russischen Abteilungen bis nach Mitau verfolgt und sie auf Riga hingebrängt.

Neue Erfolge in Nordwestrußland.

Flucht der Russen nach Riga. — Russische Niederlage südlich Mitau. — Gesamtzahl der Gefangenen 3200.

Großes Hauptquartier, 3. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen wir gestern nordöstlich von Purn bei der Straße Voellapelle-Purn mit Erfolg an und nahmen die Gegend von Fortuin südlich von St. Julien. — In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minenprellungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Verthes an. — Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. — Am Hartmannsdorferkopf machten die Franzosen heute Nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Givis-stellung. — Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Gumbingen westlich Saargemünd; die beiden Insassen wurden gefangen genommen. — Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Zuffschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit aufsehenerregendem Erfolg an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Ge-

fangene, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.E.B.

Die Bedrohung, der die russischen Ostseehäfen Libau und Riga mit ihren reichen Vorräten ausgesetzt sind, tritt immer deutlicher zutage. Unsere Truppen sind bei ihrem Vormarsch mit unglaublicher Schnelligkeit vorgegangen. Von der Infanterie wurde in 1 1/2 Tagen eine Strecke von 78 Kilometern zurückgelegt. Dann ging sie sofort ins Gefecht. Der Angriff kam der russischen Heeresleitung so überraschend, daß, als die deutschen Truppen schon längst im Besitz von Szawle waren, noch ein reich bepackter russischer Liebesgabenzug dort eintraf, der dankend in Empfang genommen wurde. Szawle ist zum großen Teil niedergebrannt. Die großen Holzvorräte, die unweit der Eisenbahn zur linken Seite der Einfahrtsstraße nach Szawle aufgestapelt waren, wurden von den Russen in der frühen Morgenstunde mit Benzin und Naphtha begoßen und in Brand gesetzt. Der starke Westwind trieb dann die Flammen gegen Osten zu, und so verbreitete sich das Feuer auf die Naphthavorräte, so daß dieser Teil der Stadt in kurzer Zeit zum unendlichen Feuermeer wurde. Außerdem wurden an der Ost- und Südseite der Stadt je ein Getreidespeicher in Brand gesetzt, um die Vorräte nicht in deutsche Hände fallen zu lassen.

Der Sieg von Gorlice.

Der Kriegsberichterstatter der „Pres. Itg“, Walter Dertel, schreibt genanntem Blatte:

Der glänzende Erfolg, den die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Westgalizien errungen haben, ist die Frucht einer der schönsten Operationen dieses Feldzuges. Für den weiteren Verlauf des Kampfes in den Karpaten dürfte er von einschneidender Bedeutung sein.

Schon seit einiger Zeit wußte man in den Kreisen, die mit den Vorgängen hinter der Front besser als die breite Öffentlichkeit vertraut zu sein ein Recht haben, daß die Armee Radens im Raume von Neu-Sandec aufmarschiert war. Sie war dazu bestimmt, mit den in jener Gegend liegenden Teilen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand zu einem entscheidenden Schlag auszuholen. Ein gewaltiger Offensivstoß, den die nördlich dieses Aufmarschraumes anschließenden Teile der österreichisch-ungarischen Armee des Generals Dankl gleichzeitig einleitete, unterstützte dann den Angriff, den die verbündeten Streitkräfte nach ihrer Bereitstellung unternahmen. Die wichtigste Einbruchsstelle scheint die im österreichisch-ungarischen Tagesbericht erwähnte Gegend gewesen zu sein, die durch den Namen Gorlice am besten gekennzeichnet wird. Sie war mit außerordentlicher Ueberlegenheit gewählt, da sie den Gipfel der russischen Stellung berührte, so daß ein Erfolg sofort auch die russischen Stellungen am Dnaja, deren Schwerpunkt bei Tarnow liegt, schwer gefährden mußte. Die bisherigen Berichte lassen aus naheliegenden

Die graue Frau.

Roman von A. Hottner-Grebe.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die Weigen waren jetzt verstummt. Eine Ritzer Klang schmerzlich durch die weiche Luft. Der Wiener mußte es sich wohl fühlen soll, immer ein bißchen was Larmiges, Hebes haben bei aller Luft. Ein Ton vom Wind durch den Jubel zittern. Das liegt schon so im Volkscharakter. Sie sangen jetzt alle mit. Und die eine vermerkte sich mit dem Geflüster des Windes in den Zweigen, mit dem Brausen des mächtigen Stromes, mit dem Klagen der Glocken, das noch immer die Luft füllte.

Paula Vinstedt war jäh zurückgefahren, denn die Weigen trat nun heran an die Lärche. Das junge Mädchen wollte um seinen Preis hier gesehen werden. Ihr war es eigen ums Herz. Sie hatte in dem Wald gelebt, daß alle Menschen ihren Vater als einen Schuldigen betrachteten. Darüber war sie in eine Verbitterung geraten, die nicht natürlich war. Heute, zum erstenmal, hörte sie fremde Leute ruhig urteilen über den Fall Richards und die Beziehungen Vinstedts zu diesem Falle. Sie hatte alle Hoffnung aufgegeben gehabt und nun schien es ihr, als dämmere ganz von ferne ein Licht, eine Hilfe. Wenn man beweisen könnte, daß ein Verstoß wirklich bestand? Wenn man der Gestalt der „grauen Frau“ näherkommen könnte? War es nicht Unrecht, gleich von vornherein mit solcher Bestimmtheit anzunehmen, daß Dietrich sich geirrt, daß eine Sinnestäuschung des alten Mannes vorliegen müsse? Vielleicht war hier der Weg, welcher zur Wahrheit führte?

Das junge Mädchen sah regungslos zwischen dem Lärchen und dem Weigen und sann und sann. Sie rang mit einem Entschluß. Endlich stand sie auf und warf einen unruhigen Blick umher. Sie hatte Zeit und Stunde vergessen. Der Wirt blickte sie um sich.

Der Himmel war mit rosigem Lichte bemalt, von den Bergen wehte die Luft kühl. Es war Abend. Paula warf einen Blick zurück. Nein, dort in dem Gastgarten war alles still und ruhig; die Gäste waren fort, die Weigen und die Ritzer schwiegen.

Oben wollte sie sich anschicken zu gehen, als sie aufmerksam horchend den Kopf vorbog. Da, den Berg hinter ihr kam jemand herabgeschritten. Kannte sie nicht diesen Schritt? Sie stand und lauschte mit allen Sinnen. Da — der Schritt kam näher — nun wurde eine schlanke Gestalt sichtbar, die leicht vornübergebeugt herankam. Der Mann hatte den Hut abgenommen; weißes Haar schimmerte herüber. Jetzt stand er eine Sekunde still und seine Augen glitten hin über das wunderbare Bild von Stadt und Strom und Bergen.

Vater! Vater!

Es war nur ein Wort, aber eine Welt von Liebe lag darin. Eine Minute später hatte Paula Vinstedt sich an die Brust des überraschten Mannes geworfen und bedeckte seinen Mund, die blassen Wangen, die Stirne, in die sich tiefe Falten gegraben hatten, mit heißen Küssen.

Lieber Vater!

Sie sagte es immer wieder und mit einem Gefühl des reinsten Glückes hörte der Mann diesen Ton edelster Liebe.

Kind — so fest glaubst du an mich? fragte er endlich leise.

Nicht nur ich — es glauben viele an dich, entgegnete sie bestimmt. Aber nun komm heim. Wir hätten dich erst morgen erwartet.

Ja. Ich schrieb euch absichtlich einen falschen Tag. Ich wollte erst einmal ein paar Stunden in der Freiheit allein sein, mich an dieses Gefühl wieder gewöhnen, mich zur Ruhe niederzwingen. Es waren harte Stunden, Kind. Ich bin bis Klosterneuburg gefahren und dann auf einmal Waldwegen bis hierher gekommen. Aber jetzt ist alles gut! Ich habe dich, ich sehe, dich habe ich nicht verloren. Und das wiegt alles, alles auf.

Sie antwortete nicht, sondern ging still neben ihm den Weg, welcher nun schon in leichter Dämmerung vor ihnen lag, hinab. Aus dem Landhause schimmerte Licht. Rellu stand auf der Schwelle. Mit einem Jubelruf stürzte sie ihnen entgegen.

13. Kapitel. Vater und Tochter.

Am Morgen des nächsten Tages sahen Vinstedt und Paula sich allein beim Frühstück gegenüber. Rellu hatte sich entschuldigen lassen und gab an, ein wenig Kopf-

schmerz zu haben. In Wahrheit besaß sie ein so aus-geprägtes, feines Taktgefühl, daß sie genau verstand, wie jeder Dritte jetzt von Vater und Tochter als Störung empfunden werden mußte. Der vergangene Abend hatte sie dies gelehrt. Die beiden, dieser frühgealterte Mann und das schöne Mädchen mit dem feinen Weidensinn im Antlitz, die gehörten zusammen. Sie hatten nur für einander Sinn. Sie hielten sich wie zwei Schiffbrüchige, eines am anderen. Rellu war sich ein wenig überflüssig vorgekommen, trotz all der Liebe, mit der Vinstedt auch sie immer wieder an sich zog. Das kleine Mädchen blieb lieber auf seinem Zimmer und schied dort einen langen kindlichen Blick an den einen, zu dem sie ganz und für alle Zukunft gehörte. Bei dir wird meine Heimat sein und mein Glück — Sie sah mit glühenden Wangen und vergaß alles ringsum. Er — er — was gab es außer ihm?

Paula Vinstedt hatte eine Sekunde lang den Kopf durch die Tür gesteckt.

Es fehlt dir doch nichts Ernstliches, Lieblich? fragte sie besorgt. Aber Rellu hörte die gute Stimme gar nicht. Und Paula überzeugte sich mit einem raschen Blick, daß ihre kleine Cousine frisch und wohl ausah. Sie sah auch Dagoberts Bild dort auf dem zierlichen Schreibtisch und sah die engbedruckten Blätter.

Mit einem leisen Ruck schloß sie die Tür.

Rellu ist in besser Gesellschaft, sagte sie, zu ihrem Vater auf die Beranda hinaustrittend. Er blühte flüchtig auf.

Brief nach England? fragte er mit einem halben Lachen, das kein ernstes Gesicht wunderbar verschönte.

Sie nickte.

Gewiß. Ja, Rellu ist glücklich. Das Wort war ihr entflohen, ohne daß sie es selbst recht gewollt hatte. Jetzt errötete sie, als sie sah, wie finster das Antlitz ihres Vaters wurde. Aber er sagte kein Wort, kein einziges, armes Wort. Was er nicht, was in ihr vorging? War er wirklich so erfüllt von seinem eigenen Geschick, daß ihm das übrige gleichgültig geworden? Und wie dachte er sich nun eigentlich ihre Zukunft, ihr Weiterleben? Während seiner Gast hatten sie beinahe nie ungestört sprechen können. Und dennoch mußte er wissen, daß ihr junges Herz unendlich litt. Sie hatte es nicht gemerkt, daß er aufstand und

Gründen noch nicht erkennen, wie weit der Angriff vorgetragen worden ist. Der Angriff hat auch östlich von Dunajec zu einer Erschütterung der bisherigen Stellungen der Russen geführt und den verbündeten Kräften die Ueberschreitung des Unterlaufs des Dunajec ermöglicht, der Monate lang die strategische Grenze der beiden feindlichen Heere gebildet hat. Wie weit hier der Angriff bisher vorgetragen werden konnte, geht aus den amtlichen Berichten noch nicht hervor. Auch östlich des unteren Dunajec bieten Höhenstellungen, vor allem die Kette, die im Bialki ihre höchste Erhebung erreicht, einer zurückflutenden Armee Gelegenheit zur Sammlung und Neuordnung. Ob es den Russen gelingt, davon rechtzeitig Nutzen zu ziehen, ob sie vielleicht dort schon Aufnahmestellungen vorbereitet haben, das werden die Ereignisse der nächsten Tage zeigen.

Die russische Front wies bisher an der nunmehr aufgelösten Stellung eine bogenförmige Ausbuchtung auf. Die Heeresteile, die so aufgestellt waren, mußten natürlich durch einen nachdrücklich geführten konzentrischen Angriff in eine außerordentlich schwere, verzweifelte Lage geraten. Bedingung für das Gelingen des Angriffs war dabei das resolute Aufgehen der zeitlichen Zusammenarbeit weit entfernt voneinander operierender Heeresteile. Diese Aufgabe, die natürlich in dem maligen und gebirgigen Gelände Westgaliziens, das von den nördlichen Ausläufern der Karpathenkette durchschnitten wird, besonders schwer war, ist offensichtlich geradezu musterhaft gelöst worden. Bei der Bewertung der Leistungen unserer und der verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen darf man nicht vergessen, daß jede Armee in diesen Gebirgsländern für die Bewegung der Kolonnen, den Marsch von Artillerieabteilungen, selbst von Infanterie in größeren Verbänden ganz ausschließlich auf die wenigen und fast ausnahmslos schlechten Straßen angewiesen ist.

Vom russischen Heer müssen große Abteilungen, die in der Front angepakt und geworfen wurden, während der Gegner schon ringsum bereit stand, die Verfolgung scharf aufnehmen, abgeschnitten worden sein. Unsere Truppen haben vielen dieser Abteilungen vielleicht schon jede Abmarschstraße verlegt. Nichts anderes bleibt ihnen übrig als die Wahl zwischen Vernichtung und Stredung der Waffen. Die amtlichen Berichte erklären ausdrücklich, daß die Verfolgung des schnellig weichenden Feindes scharf vorgetragen wird. Die Siegesfreude der drabenden Truppen wird das abridge tun, um den Rest der Arbeit zu beschleunigen. Man kann daher auf eine weitere erhebliche Steigerung der Zahl der Gefangenen, vor allem aber auch der Beute an Geschützen und Fahrzeugen rechnen.

Seit Monaten hatten die Russen ihre Stellungen am Dunajec und an den Abhängen der Karpathen mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut. Ihre Meisterschaft in diesen Arbeiten ist bekannt. Um so höher ist der siegreiche Durchbruch dieser Stellungen zu bewerten. Er gibt den besten Beweis für den unübersteiglichen Drang nach vorwärts, die wilde Stoßkraft der Truppen, die auf den Schlachtfeldern von Rothringen und Hladern, von Polen und Ostpreußen gesiegt haben. Weder Engländer noch Franzosen noch Russen können dem widerstehen. In der Hand ihrer großen Führer werden diese Truppen, vereint mit den verbündeten Heeren Österreichs und Ungarns noch manchen Sieg erröthen.

Vom Seekrieg.

Berlin, 3. Mai. (WZ. Amtlich.) Am 1. Mai, nachmittags, hat ein deutsches Unterseeboot bei dem Galopper Feuerschiff den englischen Torpedobootszerstörer „Recruit“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

Am gleichen Tage fand in der Nähe von Noordhinder Feuerschiff ein Gefecht zwischen zwei

sich ihr näherte. Jetzt lag seine Hand plötzlich auf ihrem Arm.

„Mein liebes, armes Kind!“ sprach er einfach. Paula sah ihn still an.

„Ja“, sagte sie. „Arm. Sehr arm, Papa.“

Der schlanke Mann hatte sie an sich gezogen und strich nun sanft über ihr glänzendes Haar.

„Paula“, sprach er sehr leise. „Mein liebes Kind! Kannst du mir vergehen?“

„Verzeihen, Papa? Ja, um Gottes willen, was denn?“

„Komm einmal her, Paula“, sagte Linde, sie fest umschlingend. „Komm! Setz dich hierher zu mir. So bist du hundertmal als Kind gewesen. Immer beim Vater, geht?“

Sie nickte nur.

„Und hast mir alle deine kleinen Sorgen und Erlebnisse erzählt, nicht wahr? Ich bin immer dein bester Kamerad gewesen, bis ein jüngerer kam, der mich ein wenig von meinem Platz verdrängte. War es nicht so?“

Paula sah mit Augen voller Liebe zu ihm empor.

„Nicht ganz, Papa. Denn als Kind kam, als ich begriff, wie lieb ich ihn habe, da nahm er dir nichts. Von einem „Verdrängen“ kann keine Rede sein. Es gibt doch allerlei Arten von Liebe, Papa. Er nahm dir nichts. Ich bleibe ja doch immer dein Kind.“

Der Mann mit den weißen Haaren fuhr liebevoll über ihren Kopf.

„Aber jetzt bin ich doch die Schuld, daß du all dein junges Glück opferst“, sprach er gedankenvoll. „Du sagst es eben: es gibt allerlei Arten von Liebe. Wie wahr das ist, liebste, das ahnst du kaum. Und siehst du: jede Liebe fordert ihr eigenes Recht. Da tut man dann, indem man dem einen wohlthut, dem andern weh. Begreifst du das, liebste?“

„Nicht ganz“, sprach sie leise. „Ich glaube, für ein Kind müssen die Eltern immer und überall das Höchste sein.“

Sie sprach mit dem vollen, unbewußten Egoismus, den Kinder im allgemeinen besitzen.

Der Mann seufzte tief.

(Fortsetzung folgt.)

deutschen Torpedobooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Torpostenschiffe endigte. Laut Bekanntmachung der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzung gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: gen. Behnde.

London, 3. Mai. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Vier Offiziere und 21 Mann von dem Zerstörer „Recruit“ sind durch den Fischdampfer „Tatoshy“ gerettet worden.

London, 3. Mai. (WZ. Nichtamtlich.) Die Admiralität meldet: Der Fischdampfer „Columbia“ ist von zwei deutschen Torpedobooten überfallen und torpediert worden. Von der Besatzung wurde ein einziger Mann von den anderen Fischdampfern gerettet. Die Torpedobooten wurden von einer Division britischer Zerstörer verfolgt, darunter die Schiffe „Zafory“, „Leonidas“, „Damsford“ und „Vall“. Beide deutsche Torpedobooten wurden nach einer Stunde in Grund gehöhrt. Drei deutsche Offiziere und 44 Mann wurden aus der See gerettet und gefangen genommen.

Amsterdam, 3. Mai. (WZ. Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ meldet aus Rotterdam: Der zweite Steuermann des norwegischen Dampfers „Barild“ erzählt: Der Dampfer wurde am Samstag Nachmittag ungefähr drei Meilen von dem Leuchtschiff Noordhinder von zwei deutschen Torpedobooten angegriffen, die nach einer Untersuchung der Papiere dem Schiff erlaubten, die Reise fortzusetzen. Als das geschah, kamen drei englische Fischdampfer in Sicht, auf die sich die Aufmerksamkeit der deutschen Torpedobooten richtete. Der Fischdampfer „Mauri“ aus Cardiff fuhr sofort auf eines der Torpedobooten los, augenscheinlich, um es zu rammen. Das Boot wurde tatsächlich in der Nähe des Turmes getroffen. Der Stoß war so heftig, daß fünf Mann über Bord gingen, von denen einer durch den rammanden Dampfer, der andere durch den „Barild“ aufgenommen wurde. Das zweite Torpedoboot war sofort zur Hilfe geeilt. Das erste blieb flott und wandte sich gegen die Dampfer, von denen zwei flüchteten. Es wurden verschiedene Schiffe auf das Torpedoboot gelöst. Hierdurch alarmiert, kamen sechs englische Zerstörer an, die die Verfolgung der Deutschen aufnahmen. Diese wandten sich sofort nach Zeebrügge. Der Steuermann konnte nicht sagen, wie die Verfolgung ausgegangen sei. Er teilte noch mit, daß ein englisches Torpedoboot einen geretteten Offizier vom „Barild“ herabgeholt und an Bord der „Mauri“ gebracht habe.

Rotterdam, 3. Mai. (WZ. Nichtamtlich.) Auch der „Rotterdamse Courant“ bringt einen Bericht des zweiten Steuermanns des Dampfers „Barild“, der aber von dem im „Handelsblad“ veröffentlichten Bericht etwas abweicht. Die Fischdampfer waren als Minensucher ausgerüstet. „Mauri“ griff das eine deutsche Torpedoboot an. Das zweite Torpedoboot hatte unterdessen die zwei anderen Fischdampfer angegriffen, die zu entkommen suchten, als am Horizont fünf englische Torpedobooten erschienen. Man hörte an Bord der „Barild“ bis 6 Uhr abends Kanonendonner.

Versenkte Dampfer.

Rotterdam, 3. Mai

Nord meldet aus Benzance: Der französische Dampfer „Europe“ wurde von einem Unterseeboot torpediert und ging unter. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Fischdampfer „Fulgent“ wurde ebenfalls von einem Unterseeboot versenkt, neun Mann der Besatzung sind gerettet, die übrigen werden vermisst. — Londons meldet ferner von den Scilla-Inseln: Der amerikanische Dampfer „Gulflight“ wurde gestern torpediert. Ein Mann ertrank, einer wird vermisst. Das Schiff wurde ins Schlepptau genommen, die übrigen Mitglieder der Besatzung sind gerettet. Ein deutsches Unterseeboot hat den 5000 Tonnen großen Dampfer „Edale“, der von Südamerika unterwegs war, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Scilla-Inseln gelandet.

Der Krieg im Orient.

Neue türkische Siege.

An Dardanellen und Sueskanal. — Ein zweites feindliches U-Boot gesunken.

Die Türken hatten den linken feindlichen Flügel von Akaba Lepe nach Ari Burnu zurückgeworfen und durch Bajonettangriffe ganz ans Ufer zurückgedrängt. Die bei Sed il Bahr gelandeten Abteilungen wurden unter vernehmlicher Artilleriefeuer genommen. Über den weiteren günstigen Fortgang der Operationen wird aus Konstantinopel gemeldet:

Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Sed il Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeitigt gute Ergebnisse.

Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Heinrich IV.“, der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnet hatte, von zehn Granaten getroffen. Heute hat sich dieses Schiff nicht gezeigt. Der englische Panzer „Vengeance“, der durch unser Feuer havariert wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff der feindlichen Torpedobooten auf die Meerengen wurde sehr leicht abgelenkt.

Nachdem die russische Schwarz-Meer-Flotte heute eine Stunde lang, wie kürzlich vor dem Bosporus, demonstriert hatte, zog sie sich eilig gegen Norden zurück.

Als heute vormittag ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging unter. Da es sofort verschwand, so konnte seine Besatzung nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front wurde nördlich von Kars ein Angriff der feindlichen Vorhut überall unter den Augen abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen die Umgebung des Sueskanals eine Kompanie der Meharristen an, die ein Maschinengewehr mit sich führten und schlug sie nach halbstündigem Kampf in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge von wehren und Kamelausrüstungen. In der Nacht vom 28. zum 29. nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Baggerschiff unter Feuer, schwer beschädigt wurde. Unterdeß wurden zwei feindliche Panzererschwadronen blutig zurückgeschlagen. diesem Gefecht verlor der Feind 60 Tote und Verwundete. Er wurde von dem Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren neun Mann.

Die Beschießung Dünkirchen.

Saag, 2. Mai. (Cfr. Bln.) Der militärische Mitarbeiter des „Rotterdamse Courant“ berichtet die gewaltige Entfernung der deutschen Front bis zu den Kanonen auf mindestens 20 Kilometer. Bisher war Geschützfeuer auf diese Entfernung unmöglich. Falls bedeutet die Beschießung Dünkirchen eine Wendung, in artilleristischer Beziehung vielleicht einen neuen Abschnitt des Krieges.

Ein holländisches Pressebureau berichtet aus Frankreich:

Gestern Abend kamen in Calais 2000 Flüchtlinge aus Dünkirchen, heute Morgen kamen weitere 5000 an. Die Flucht dauert fort. Die Schußwirkung der deutschen Geschosse ist als ganz ungeheuer geschildert, da einzelne 4-5 Häuser niederlegten. Die Bevölkerung ist Schrecken erfüllt und wegen der ereignisvollen Bilder der Geschosse ganz verstört. Bislang sind etwa 100 Personen getötet und verwundet worden, darunter eine größere Anzahl von Soldaten, da Kaserne, Lagerhäuser, Docks und Hafenanlagen stark beschädigt wurden. Die Anzahl der bis heute morgen gemachten Geschosse war 64. Mehrere hundert Häuser sind schwer beschädigt.

Dün, 3. Mai. (W. B.) Rouveliste meldet: Dünkirchen wurde Samstag und in der Nacht zum Sonntag wieder beschossen. Sturz um 6 Uhr fielen sieben 30,5 Zentimeter-Granaten auf verschiedene Teile der Stadt. Ein deutsches Flugzeug überflog gleichzeitig die Stadt und gab Lichtsignale um die Einschlagstellen der Geschosse anzuzeigen. Um 6 Uhr 47 bis 7 Uhr 30 fiel alle 5 Minuten eine Granate nieder. Nachts wurde die Stadt zweimal beschossen. 47 Zivilpersonen wurden getroffen. Schaden soll groß sein.

Ein neues Klondike.

Die Hoffnungen auf Archangel.

Der norwegische Generalkonsul in Archangel meldet dem Auswärtigen Amt in Christiania, der Eisgang der Dwina stehe unmittelbar bevor. Ein Schiffsmann in Christiania hat aus Archangel ein Telegramm erhalten, das die Eisverhältnisse im Hafen von Archangel ausgedehnt. Der Hafen werde spätestens in 14 Tagen für die Schiffe offen sein. Ein norwegischer Geschäftsmann, der aus Archangel eingetroffen ist, erzählt dem Blatt, daß der Eisgang „zufolge“ im Weißen Meere lagen 16 englische Dampfer mit Handelswaren festgesetzt. Der Eisgang dieser Dampfer „Aradia“, der seinerzeit in gefährlicher Lage auf dem Eis festgesetzt war und eine wertvolle Ladung für den russischen Regierung an Bord habe, sei von dem englischen Kreuzer „Jupiter“, der das Eis aufgebrochen habe, an die Küste gebracht worden, etwa 20 Meilen von der Dwina. Der große Eisbrecher „Canada“ werde dieser Ladung entgegen erwartet. Der von der Hafenbehörde in Christiania gekaufte Eisbrecher „Widmer“ soll vom Padeis bis zum Kap Orlov abgetrieben sein. In Archangel herrsche feste Eislage; es sei gegenwärtig das reine Klondike. 20 neue Neederfirmen hätten sich dort niedergelassen, Lagerhäuser und Baracken, eine Hafenbahn und Schiffe anlagen würden gebaut, man erwarte einen ungeheuren Schiffsverkehr und große Umsätze. Amerikaner, Schweden und Dänen hätten bereits große Geschäfte in Einfuhr und Ausfuhr gemacht, während des ganzen Winters sei die Verbindung zwischen Alexandrow und der Dwina außerhalb der Dwina mündung aufrechterhalten worden. Diese überaus günstigen Hoffnungen auf die Zukunft Archangels dürften sich kaum erfüllen. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel, am allerwenigsten dort oben im hohen Norden, wo die Zwergtaune mühsam ihr Dasein fristet. Auch ein weit größeres Maß von technischer Können, Tatkraft und Ausdauer, als die Russen besitzen, würde nicht ausreichen, die Hindernisse und Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Natur dort dem menschlichen Willen entgegenstellt. Wenn Offize und Schiffe aus dem Meer wieder sich dem russischen Handel öffnen, so Archangel zu seiner früheren Bedeutungslosigkeit herab.

Verschiedene Meldungen.

Basel, 3. Mai. (WZ. Nichtamtlich.) Der Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ hält die neue Lage der Russen von Norden ziemlich vorgeschritten. Wenn nicht der Fall, würden die Deutschen gewiß nicht so bekanntgeben. Sie müssen — fährt er fort — auch wissen, daß die Russen nicht in der Lage sind, irgendwelche Gegenmaßnahmen zu treffen. Aus dem bisherigen Verlauf des Feldzugs geht hervor, daß keine starken russischen Kräfte mehr vorhanden sind. Der Kritiker bespricht die Schwierigkeit für die Russen, Verstärkungen heranzuschaffen und bei dem raschen Handeln Hindenburgs dürfte, bis es geschehen ist, die Entscheidung bereits gefallen sein. — Der Dardanellenoperation meint der Kritiker: Der Ausgang des Kampfes ist sehr unsicher, da das Landungsgeheer nicht stark genug ist, in drei vollständig getrennten Gruppen zu operieren. Er findet es bemerkenswert, daß trotz der Angriffe auf unterlagen. Gelingt die Operation — sagt er — welche ich für eine Nebenoperation halte, so ändert sich die Lage.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Amstey wird eine neue Ausgabe des deutschen Weichbuchs angekündigt. Das Auswärtige Amt hat eine neue Ausgabe des deutschen Weichbuchs veranstaltet, in die außer der bekannten Denkschrift auch die späteren Veröffentlichungen der Regierung, soweit sie auf die diplomatische Vorgeschichte des Krieges Bezug haben, mit aufgenommen worden sind. In der Neuausgabe sind vor allem die feineren in der Nordd. Allg. Stg. veröffentlichten Schriftstücke zum politischen Meinungs-austausch zwischen Deutschland und England enthalten, aus denen klar hervorgeht, daß Deutschlands weitgehende Anerbietungen an England zur Aufrechterhaltung des Friedens von der auf jeden Fall zum Krieg fest entschlossenen englischen Regierung schroff zurückgewiesen wurden. Ferner finden sich in der Neuausgabe die Berichte aus der Vorgeschichte des Krieges über das Zustandekommen der von Sir Edward Grey dem Parlament gegenüber stets abgelehnten militärischen Abmachungen zwischen England und Frankreich. Wie sich aus dem englischen Weichbuche ergibt, sind es diese dem englischen Volke absichtlich vorenthaltenen Vereinbarungen gewesen, auf die sich stützend die französische Regierung die Waffenhilfe der Engländer schließlich mit Erfolg in Anspruch genommen hat. Die Verhandlungen über ein russisch-englisches Marineabkommen, deren Darstellung diesen Verträgen angereiht ist, schließen den Ring der Machenschaften der Ententemächte, die letzten Endes die Vernichtung Deutschlands, seiner militärischen und wirtschaftlichen Machtstellung zum Ziele haben sollten. Diesen Bestrebungen hat sich schließlich Belgien, dessen Neutralität infolge der Neigungen seiner Regierung und seiner regierenden Schichten für Frankreich und England allmählich wirklich ein Scrap of paper geworden war, nicht mehr entziehen können und wolle. Dies zeigen als Schlüsselstück der Neuveröffentlichung die bekannten Brüsseler Dokumente, die trotz der Ausflüchte der belgischen Regierung jeden Zweifel darüber entfernen, daß zwischen Belgien und England weitgehende, bis auf die kleinsten technischen Einzelheiten sich erstreckende Vorbereitungen eines gemeinsamen Zusammenwirkens gegen Deutschland stattgefunden hätten, die für Belgiens Stellung im gegenwärtigen Weltkriege und für die Haltung Deutschlands ihm gegenüber entscheidend waren. Die neue Ausgabe des deutschen Weichbuchs wird demnach im Buchhandel erscheinen. (B.L.V.)

* Vor kurzer Zeit wurden Mitteilungen über angebliche Äußerungen des amerikanischen Milliardärs Carnegie in der Presse des Auslandes verbreitet und auch von deutschen Zeitungen übernommen. Wie sich jetzt herausstellt, sind diese Mitteilungen über Carnegie falsch gewesen.

Die Nordd. Allg. Stg. schreibt zu der Angelegenheit: Pressemeldungen über eine gegen Deutschland gerichtete Erklärung, die Herr Andrew Carnegie in Paris abgegeben haben sollte, waren nach New York gelangt. Herrn Carnegie wurde darin eine Äußerung in den Mund gelegt ungefahr des Inhalts, daß vor Errichtung des Weltfriedens Deutschland zerschmettert werden müsse. Durch telegraphisches und schriftliches Zeugnis eines angehenden Mitgliedes des Direktoriums der amerikanischen Carnegie-Anstalt wird außer Zweifel gestellt, daß Herr Carnegie seit September 1914 nicht in Europa war, daß er den ganzen Winter in New York, wo er noch ist, verbracht hat, und daß von ihm keine Äußerung über die Notwendigkeit der Zerschmetterung Deutschlands gehört worden ist. Das angebliche Pariser Interview ist hiernach als eine Fälschung zu betrachten. — Diese Feststellung dürfte wohl genügen, um die ganze verlogene Masche unserer Gegner zu kennzeichnen.

Italien.

* In Tripolitanien scheinen die Italiener bei den fortwährenden Kämpfen den ausfallenden Eingeborenen eine unangenehme Schlappe erteilt zu haben. Die „Agenzia Stefani“ meldet darüber: Oberst Miani, der mit einer aus drei Waffengattungen bestehenden Abteilung, der sich zahlreiche Banden von Irregulären angeschlossen hatten, in der Gegend von Dfella Syrtica operierte, hat aus dem Fort Sorte an die Regierung in Tripolis die telegraphische Meldung erstattet, daß er am 20. April das Lager der Rebellen bei Casrbuadi (südlich von Syrt) angegriffen habe. Gleich zu Beginn des Kampfes seien die Irregulären unvermutet zum Feinde übergegangen, was die regulären Truppen in eine sehr schwierige Lage gebracht habe, aus der sie sich jedoch — allerdings mit beträchtlichen Verlusten — hätten befreien können. Tausend Kämpfend, hätten sie am Abend das Fort Syrt erreicht.

China.

* Über den jetzigen Stand der chinesisch-japanischen Verhandlungen kommen folgende Angaben über Rußland aus Tokio: Die endgültigen, vom Kaiser von Japan bestätigten Forderungen Japans an China, sind nunmehr: politische Vorrechte in der Schmandschurei, Ostmongolei, Schantung und Tschinan. Als japanische Bündnis werden aufgestellt: japanische Berater in den administrativen, finanziellen und militärischen Angelegenheiten Chinas, Vereinstigung zum Erwerb von Grundbesitz für japanische Schulen, Hospitäler und Tempel, Errichtung einer gemeinsamen chinesisch-japanischen Polizei, 50 Prozent alles chinesischen Kriegsmaterials soll in Japan angeliefert werden oder aber es soll ein Arsenal errichtet werden, das nur japanische Techniker und japanisches Material benutzen soll. Die Vereinstigung zum Bau einer Eisenbahnlinie Afschu—Nan tschang—Gantsche—Swatou (?), Errichtung von Häfen, Docks und Eisenbahnen in Tschinan (?), Erlaubnis freier Ausbreitung des Buddhismus. — Die Tokioter Presse fordert die Regierung auf, schärfer gegen China als bisher vorzugehen.

Unser Vormarsch nach Kurland.

Das Land und seine Geschichte.

Kurland, in das die deutschen Truppen so überraschend vorgedrungen sind, ist die südlichste der russischen Ostseeprovinzen; an Größe übertrifft das Land die preussische Rheinprovinz, ist aber natürlich viel dünner besiedelt. Trotz ihrer großen Ausdehnung von 340 Kilometern ist die Küste nur an drei Punkten, bei Windau, Libau und Riga, für Schiffe zugänglich, da sie bis auf 15 Kilometer in die See hinein von mehreren Reihen Sandbänken umgürtet wird.

Der Boden ist fruchtbar und trägt viel Getreide und Gemüse, auch die Viehzucht ist recht ansehnlich. Die alten Wälder, in denen Bären, Elentiere und Wölfe hausten,

sind jetzt getötet. Bergbau wird wenig getrieben. Die Bevölkerung besteht zu 80 Prozent aus Letten, einem den Litauern verwandten Volkstamm. Die Oberschicht bilden die Deutschen, und neuerdings natürlich die Russen, aus denen fast die ganze Beamtenchaft besteht. Industrie und Handel stehen deshalb auf einer sehr hohen Stufe.

Die Geschichte Kurlands ist eine Geschichte des Leidens. Es war ursprünglich, wie Preußen und das nördlich gelegene Livland, eine Besitzung des deutschen Ritterordens. Schon zur Zeit der Ordensherrschaft ist eine Trennung der Länder vor sich gegangen. Als die Reformation in Norddeutschland mehr und mehr um sich griff, regierten in Preußen der Großmeister Albrecht von Brandenburg und in Kurland und Livland Gotthard v. Kettler. Beide benutzten die Gelegenheit, um aus dem Ordenslande ein weltliches Herzogtum zu machen, und zwar unter polnischer Oberherrschaft. Aber während Preußen infolge eines Erbvertrags bald an Brandenburg kam und dann der bedeutendste Teil des Staates wurde, der schließlich sogar den Namen von dem alten Ordenslande annahm, hatte Kurland ein ungleich schlimmeres Schicksal. Unter den Herzögen und der Familie Kettler zwischen Polen, Rußland und Schweden hin und her geworfen und noch dazu durch innere Zwistigkeiten geschwächt, geriet es in immer größere Verlegenheiten. Am schlimmsten war es in der Zeit des Nordischen Krieges zwischen Schweden und Rußland, wo es wiederholt abwechselnd von beiden Parteien besetzt und erobert wurde. Schließlich behielt Peter der Große bekanntlich die Oberhand. Merkwürdigerweise brachte dieser selbst die Wiedereinsetzung des vertriebenen Herzogs Friedrich Wilhelm aus der Kettler'schen Familie in Vorschlag. Als dieser 1700 ins Land kam, fand er alles verwüstet und ausgehorbt, den Wohlstand vernichtet, die Einkünfte geschwunden. In seiner Not heiratete er eine Nichte des Zaren, Anna, um dem Lande die russische Unterstützung zu sichern. Er starb bald darauf. Nun kamen neue Zwistigkeiten zwischen dem Nachfolger und dem kurländischen Adel. Dieser gründete nach polnischem Vorbilde eine Art Republik, und schon wollte Polen, das von Anfang eigentlich der Oberherr des Landes gewesen, das fast herrenlos gewordene Gebiet ganz einstecken, als die erwähnte Herzogin Anna eingriff. Sie war inzwischen, 1730, Kaiserin von Rußland geworden und sie brachte es dahin, daß einer ihrer früheren Kammerherren, der Prinz Ernst Johann von Biron, den Herzoghut von Kurland erhielt.

Dieser „Prinz“ war eigentlich weiter nichts als ein genialer Hochstapler. Sein Großvater war Stallknecht bei einem früheren Herzog von Kurland gewesen, der Vater hatte Kriegsdienste in Ungarn getan. Die Leute schrieben sich Biron oder Buren, wie es gerade traf. Ernst Johann, der ein statlicher und geschickter Mensch war, gelang es, in Petersburg am Hofe als Kammerjunker angenommen zu werden, er wurde bald mit der Großfürstin Anna vertraut und heiratete in eine der ersten Familien Kurlands. Sofort suchte er die Aufnahme in den kurländischen Adel nach, wurde aber abgewiesen. Als Anna Kaiserin wurde, machten sich die Russen eigens aus, daß sie Biron nicht nach Petersburg mitnehmen sollte. Sie versprach alles, aber kaum war sie Zarin, als auch der gute Biron eintraf. Die Kaiserin machte sofort einen Kammerherren und Reichsgrafen aus ihm, und seitdem schrieb er sich Biron und rebete aller Welt vor, er komme von der hochangeesehenen altadeligen herzoglichen Familie Biron in Frankreich ab. Nun fügte sich dem geriebenen Burschen ein gräßliches Adelspatent. Biron wurde jetzt der mächtigste Mann im russischen Reich. Er herrschte wie ein Despot, mißachte sich in die intimsten Familienangelegenheiten am Zarenhofe und verhängte alle Unzufriedenen: 11 000 Menschen wurden hingerichtet und doppelt so viel verbannt. Im Jahre 1797 mußte der kurländische Adel den Glückstritter auf den verwaisten kurländischen Thron erheben. Nach dem Tode der Kaiserin wurde er 1740 in Vertretung des minderjährigen Thronfolgers Reichsregent von Rußland. Er wurde allerdings bald von General Münnich entthront und nach Sibirien geschickt. Dann wieder zurückgeholt, lebte er bis 1763 als Privatmann, schließlich bewirkte es die Kaiserin Katharina, daß er doch noch auf den Thron von Kurland kam. Sein Sohn Peter trat schließlich 1795 das Land ganz an Rußland ab; es war eigentlich nur noch eine Formalität.

Im letzten Jahrhundert hatte das „Gouvernement“ Kurland, wie die übrigen Ostseeprovinzen, viel von Rußland zu leiden, das sich mit aller Kraft anstrenzte, die Reste deutscher Kultur aus jenen Ländern auszurotten. Bekanntlich ist ja auch die in Livland liegende ehemals deutsche Universität Dorpat in jener Zeit ganz russifiziert worden. Zugleich mit der politischen Tyrannei arbeitete der konfessionelle Druck der russischen Kirche gegen die Protestanten und Katholiken des Landes. K. M.

Aus Nah und Fern.

Weilburg. Die Stadtverordneten stellten den neuen Haushaltsvoranschlag auf 242,330 M. fest. Die Einkommensteuer wird um 10 Prozent auf 150 Prozent erhöht, zur staatlich veranlagten Betriebssteuer wird für das nächste Jahr kein Zuschlag erhoben.

Frankfurt, 3. Mai. Am heutigen Viehmarkt wurden für vollfleischige Schweine von 100—120 Kilo Gewicht für das Pfund Schlachtgewicht 125—135 Pfg. gezahlt, ein Preis, der in Frankfurt noch nie notiert wurde; gegen die Vorwoche ein Preissprung von 7 Pfg. In den Kreisen des Handels war man heute der Ansicht, daß die Städte jetzt ihre aufgeschickten Dauervaren absetzen sollten, um der Hauffe auf dem Schweinemarkt zu begegnen. Trotz der hohen Preise war das Geschäft ein ruhiges und der Markt wurde nicht geräumt. Auf dem Rindviehmarkt gingen die Preise für Ochsen durchschnittlich 7 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht in die Höhe, für Bullen 6 Pfg., für Kühe 7—8 Pfg. Hier war das Geschäft ein lebhaftes und wurde der Auftrieb glatt verkauft. Rälber machten in der 3. und 4. Qualität auch Preissprünge von 10 bzw. 16 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht bei lebhaftem Handel, Schafe notierten 4 Pfg. mehr gegen die Vorwoche bei rubigem Ha del.

Frankfurt a. M. Im Frankfurter Versorgungshause feierte am 1. Mai Fräulein Katharina Knecht den hundertsten Geburtstag in bewunderungswürdiger Frische des Geistes und Körpers. Sie hat noch zwei Schwestern im Alter von 93 und 89 Jahren.

Weglar, 3. Mai. Vergangene Nacht sind an den Wudersweilen die beiden Kriegsgefangenen Charles Edward und Menier Anatole entwichen. Der erstere spricht gebrochen deutsch, der zweite nur französisch.

auf den übrigen Kriegsschauplätzen nicht wesentlich, da die verbündeten Zentralmächte nur indirekt getroffen werden. Es ist aber, so wird das Ansehen der beiden Hauptmächte im Orient einen schweren Schlag erleiden, dessen Folgen gänzlich abzusehen sind.

Basel, 3. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Die „National-Zeitung“ erwähnt wiederholt, daß anscheinend die französischen „Schmerzverwandten“, die über Konstanz ausgeliefert worden sind, noch immer nicht zu ihren Angehörigen entlassen worden sind. Beim Lazarett in Konstanz sind in den letzten Tagen mehrere Gefangeneneingelassen, in denen die Verwandten sich nach Befinden von Invaliden erkundigen, die schon nach Frankreich ausgeliefert worden sind. So fragt die Mutter eines Offiziers, ob denn der Transport der Verwundeten noch immer nicht stattgefunden habe. Dabei schied sich der invalide Offizier bereits seit über einem Monat auf französischem Boden. Aus brieflichen Nachrichten geht hervor, daß die Invaliden von Lyon aus nach Korsika transportiert worden sind. Es liegt nahe, zu glauben, daß man erwarten will, daß die Invaliden über die Verhältnisse in Frankreich sprechen, die doch immerhin ganz anders als die französische Presse sie schildert.

Petersburg, 3. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Nach der Statistik der Statistik, daß je schärfer das Alkoholverbot durchgesetzt wird, die Anzahl der Todesfälle infolge von Entzündungen desto mehr anwächst. Die Zahlen für das Jahr 1915 sind fast dreimal so hoch wie im August 1914. Die Untersuchung hat ergeben, daß alle Stände gleichmäßig dem Alkoholverbot teilhaftig sind. Daraus ist ersichtlich, daß das Alkoholverbot seinen Zweck nicht erreicht und daß die Bevölkerung sich an Ersatzstoffe, besonders vergällten Spiritus gewöhnt hat. Es müßten daher andere Maßnahmen ergriffen werden, um das nationale Laster auszurotten.

Die Sensivität des Gouvernements Minsk haben für die Beschlagnahme aller vorhandenen Lebensmittel gesprochen, da dort völliger Mangel an allem herrscht.

Amsterdam, 3. Mai. Der von Blijssingen ausfahrende „American“ hat fünf Meilen westlich vom Leuchtturm „Noordvinder“ zwei deutsche Flieger aus dem Wasser gerettet und nach dem Leuchtturm gebracht. Das Flugzeug ist gesunken. Die Flieger werden durch ein Lotienboot nach Blijssingen übergeführt werden.

London, 3. Mai. Das Handelsamt gibt bekannt, daß der Dampfer „Stirling“ aus Grimsby wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen und mit der ganzen Mannschaft gesunken ist.

Petersburg, 3. Mai. Der russische Generalkonsul teilt mit: Deutsche Patrouillen erschienen am 1. Mai in nächster Nähe von Libau. Am selben Tage besuchten feindliche Landboote den Golf von Riga.

Feindens schamlose Verleumdungen.

Die verdiente deutsche Antwort.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der deutsche Kriegsminister Lord Ritscher hat in seiner Rede vom 27. April gewagt, die Ehre des deutschen Heeres durch den Vorwurf unmenschlicher Grausamkeit gegen wehrlose Gefangene anzutasten. Die Person des Ritschers und die Schwere seiner Beschuldigungen bedürften es, wenn wir über diese Verleumdungen nicht auf der wortlosen Verachtung hinweggehen, die sie an sich verdienen. Die hauptsächlichsten Stütze der von Lord Ritscher erhobenen Anklagen bildet aber offenbar ein Blatt, das aus deutscher Kriegsgefangenschaft entflohenen deutschen Majors Vandeleur. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit dieser auch der deutschen Regierung bekannten Verleumdungen ist die Tatsache, daß ihr Verfasser bei seinem eigenen Kameraden nicht mehr für geistig normal angesehen wird, nachdem der Krieg auf seine Nerven eingewirkt hat. Es zeigt von einer selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Annahme, wenn ein solches Heer wie das deutsche durch einen Gegner angegriffen wird, unter dem Befehl der herabgelassenen Reiter jenes deutschen Majors freiwilligen Gallies stehen, von dem ein englischer Kriegsminister im Oktober 1914 gemeinsam mit mehreren anderen durch rohe Mißhandlungen Verrat an unseren Kameraden zu erpressen suchte.

Von einer Verurteilung dieser elenden Handlungsweise hat man aus dem englischen Lager bisher noch nichts gehört. Wir werden demzufolge wohl auch vergebens auf eine Erklärung der Euhme für die schamvolle und grausame Behandlung der gefangenen deutschen Soldaten im März nach dem Kampf um Neuve Chapelle erduden müßten. Unter der Leitung und Aufsicht von Engländern haben indische Soldaten diese Gefangenen ausgeraubt und mißhandelt. Wir können leider nur allzuvielen ähnlichen Fällen englischer Grausamkeit durch eidliche Aussagen belegen, darunter auch die unmenschliche Behandlung unserer in den deutschen und englischen Kolonien gefangenen Volksgenossen.

Was Ritscher über die deutschen Kriegsgefangenenlagersagenet, wird durch die Aussagen vieler neutraler Beobachter, u. a. des amerikanischen Botschafters in London, widerlegt. Wir glauben nicht, daß im Gegensatz dazu gerade Lord Ritscher ein Recht hat, halboffene Anklagen zu erheben. Mit doch kein Name für alle Zeiten mit jenen schändlichen Konzentrationslagern verknüpft, in denen während des Burenkrieges so viele unglückliche Frauen und Kinder elend verkommen mußten. Die Geschichte des Völkers der Welt ist an Beispielen für die kalteblutige und treulose Mißachtung solcher Vereinbarungen reich, wie die des englischen. Wer seine Truppen von einem Feinde wegen einer Munition versteht, die so grausame Folgen hat, wie die englischen Infanteriegeschosse, ist nicht der Mann, der sollte jeder Erwiderung über das Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 so weit wie möglich aus dem Wege gehen.

Der gegen ein europäisches Kulturvolk farbige Völkchen jeder Art und Herkunft ins Feld führt und das Land und Blutiger freier Lauf läßt, der tut nicht nur dem Land, sondern auch der Menschheit zu erinneren, daß die Geschichte der blutige Tag von Dindurman doch nicht von englischer Milde zeugt.

Wer endlich ein blühendes Volk wie das deutsche mit seinen Frauen und schuldlosen Kindern auszuwachen sucht, weil er sich zu schwach fühlt, es im ehrenvollen Kampfe durch Wassergewalt zu bezwingen, der ist mit dem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben. Denn es ist nicht sein, daß unser Verdienst, wenn wir dieser Kampfesweise gewohnt sind, die für alle Zukunft bestellte englische Katze vor dem Mafel schützen, daß ein Plan, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht unserer Wehr nicht gemildert werden kann.

— Wie der „Wehl. Anz.“ aus sicherer Quelle erzählt, sind im Gefangenenlager entgegen sonstigen verbreiteten Gerüchten nur zwei vereinzelte Miedtyphusfälle vorgekommen. Da die Krankheit sofort erkannt und die erkrankten Gefangenen sofort isoliert wurden, liegt zu einer Beunruhigung gar keine Veranlassung vor, zumal da wissenschaftlich festgestellt ist, daß die Krankheit nur durch Läuse und zwar nur durch Kleiderläuse übertragen wird. Die Krankheit an und für sich ist nicht ansteckend, sie wird nur dadurch ansteckend, daß sie von den Kranken durch Kleiderläuse gewissermaßen eingimpft wird. Die Menschen also, die sich vor diesen Kleiderläusen zu schützen instande sind, genießen einen absoluten Schutz vor der Erkrankung an Miedtyphus.

Siegen, 3. Mai. Ein Luftschiff zeigte sich gestern um die Mittagszeit nach langer Pause wieder einmal über unserer Gegend. Es handelte sich um einen Kreuzer vom Typ Schütte-Lanz, der in Mannheim stationiert sein dürfte. Das Luftschiff hatte über Frankfurt manövriert, war dann der Bahnstrecke folgend über Friedberg und Nauheim gefahren und kam gegen 1 Uhr hier in Sicht. Die Höhenmanöver, die der Kreuzer über unserer Gegend ausführte, hatten Anlaß zu dem Gerücht gegeben, er habe bei Volkar eine Landung ausgeführt. Dazu war es nicht gekommen, doch war das Schiff bei Volkar so tief herabgegangen, daß die nachlaufende Schulkinder sich mit den Gondelfassern unterhalten konnte. In der strahlenden Sonnenbeleuchtung bot der hohe Sonntagsbesuch einen prächtigen Anblick.

Marburg, 2. Mai. Bei Reda geriet der Lokomotivführer Schiefla während der Fahrt mit dem Kopf zwischen Maschine und Brückenpfeiler. Der Kopf wurde völlig zerquetscht, so daß der Tod des Mannes auf der Stelle eintrat.

Aus der Wetterau, 3. Mai. Winterfrucht und Klee haben geradezu vorzüglich überwintert. Der durch Mäuse- und Schneckenfraß angerichtete Schaden ist kaum nennenswert und durch das gute Frühjahrswetter beseitigt. Nun läßt sich auch schon der Stand der Sommerfrucht übersehen. Erfahrene Landwirte behaupten, daß der Stand von Gerste und Hafer nicht besser sein könnte, als er ist. Geht nun noch die Eisernte, 10.—12. Mai, gnädig vorüber, so ist um die Volksernährung wenig mehr zu fürchten.

ic. Aus der Wetterau, 3. Mai. Mehrere Gewitter zogen gestern über die Wetterau hin, die den Gemarkungen ergiebigen Regen brachten.

Gelnhausen, 2. Mai. Die im Verlage von Oskar Wetzig dahier im 36. Jahrgang täglich erscheinende „Gelnhäuser Zeitung“ hat sich genötigt gesehen, infolge der durch die Kriegsergebnisse für das Zeitungswesen eingetretenen ungünstigen Verhältnisse ihr Erscheinen bis auf weiteres einzustellen.

Nieder-Ingelheim, 2. Mai. Der Zentner Spargel 1. Sorte erlöste auf dem gestrigen Markte 48—60 Mk., 2. Sorte 25—30 Mk.

Florheim, 3. Mai. In der Nähe des Forsthauses Kaldenbrunn im nördlichen Schwarzwald auf der badischen Seite wurde von einem Forstmann ein französischer Fesselballon zwischen den Tannenbäumen hängend aufgefunden. Einige Seile des Korbes waren abgeschnitten. Bei dem Fesselballon fand man eine Anzahl französischer Schriftstücke und Photographien.

o **Verunglückter Stapellauf eines französischen Riesenschiffes.** Der Stapellauf des Überdreadnoughts „Languebec“ sollte Sonntag im Beisein des Marineministers, zahlreicher Senatoren und Abgeordneten, der Konstantinopel von befreundeten und verbündeten Staaten, sowie der griechischen Flotte, die den Bau der griechischen Schiffe überwacht, stattfinden. Der Stapellauf gelang, aber infolge der Eigenschwindsichtigkeit lief der Panzer auf das gegenüberliegende Ufer auf, zertrümmerte ein Boot und tötete drei Personen. Gegen Abend wurde das Schiff angeblich wieder freigemacht und soll nun ins Dock gebracht werden, damit die erlittenen Beschädigungen beseitigt werden können.

Westburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Meist wolfig, doch nur frühweisse leichte Regenfälle, auch nachts wärmer.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Mai. (W.B. Amtlich.) Am 3. Mai hat ein deutsches Marine-Luftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: gez. Behndke.

Berlin, 4. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche Angriffe auf Seestreitkräfte und Handelsschiffe des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. U. a. wurde am 26. April Westdiep, ein britisches Minierschiff der Formidable-Klasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige Korpostenfahrzeuge erfolgreich angegriffen.

Aus den Morgenblättern.

Berlin, 4. Mai. Der Sieg der verbündeten Armeen auf dem westgalizischen Kriegsschauplatz wird von den Morgenblättern gewürdigt, indem man die amtlichen Berichte der deutschen Heeresleitung und des österreich-ungarischen Stellvertretenden Generalstabschefs zusammenfügt. — Im „Berliner Tageblatt“ sagt Major Morath: Wir dürfen den 2. Mai feiern als einen Tag, welcher jähre Verteidigung und energischen Angriff durch einen Erfolg auf dem südlichen Schauplatz des Krieges krönte, der nur durch treues Zusammenwirken unserer verbündeten Heere gegen die

russische Uebermacht der Zahl zu erringen war. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Die Heere der verbündeten Kaiserreiche haben schon manche rühmliche Waffentat in diesem Kriege in treuestem Zusammenwirken errungen. In Westgalizien haben sie jetzt in vollster taktischer Kampfgemeinschaft einen großen Sieg von noch gar nicht abzuschätzender, vielleicht entscheidender Bedeutung für den ganzen Feldzug errungen. — Die „Kreuzzeitung“ äußert: Es handelt sich diesmal nicht um eine vernichtende Schlacht ähnlich der Winterschlacht in Masuren, aber dennoch um einen Sieg, der für die endgültige Entscheidung bedeutsam werden kann. Wir müssen das der Zukunft überlassen. Für jetzt freuen wir uns des schönen Erfolges und danken den wackeren Truppen, die ihn unter Führung des schon bei den Kämpfen in Polen so glänzenden Generalobersten von Radenski errungen haben. Auf's herzlichste hat sich wiederum die Waffenbrüderschaft mit unserem österreichisch-ungarischen Verbündeten betätigt. — Die „Tägl. Rundschau“ bemerkt: Daß dieser große Sieg gemeinsam von unseren Truppen mit denen unserer Verbündeten errungen ist, erhöht seine moralische Bedeutung. In Blut und Feuer hat sich die Waffenbrüderschaft als ein unverbrüchliches, unlösliches heiliges Bündnis bestätigt. Der Sieg am Dunajec bedeutet, daß die Zeit des Stillstehens im Stellungskampfe vorüber ist und daß entscheidende Schlachten sich vorbereiten. — Die „Vossische Zeitung“ fährt aus: Der Feldmarschall drüben, der General drüben, sie sind Klinge und Griff eines Schwertes und dieses Schwert faßt nieder mit unwiderstehlicher Wucht. Die Schlacht in Westgalizien ist eine der ruhmvollsten Waffentaten dieses Krieges und wird ihre militärische und moralische Wirkung nicht verschlehen. Wir hoffen, daß dieser Sieg denen zur Warnung dienen wird, die etwa das Gekläte tragen sollten, aus ihrer Neutralität hervorzutreten und mit den Verbündeten die Waffen zu kreuzen.

— Zu dem gestern aus Rom mitgeteilten Beschlusse, daß kein Mitglied der Regierung die Hauptstadt verlassen darf, meint das „Berl. Tageblatt“, zunächst könne es nur für den Ernst der politischen Lage sprechen. Es scheint aber zweckmäßiger, anzunehmen, daß die italienische Regierung es vorzieht, keines ihrer Mitglieder zu der Garibaldifester in Genua zu entsenden.

— Der Stand der Dinge auf Gallipoli wird in einem Sonderbericht der „Vossischen Zeitung“ als günstig bezeichnet. Die französischen Meldungen über die Dardanellenaktion seien völlig unrichtig; auch die englischen seien freie Erfindung. Der Schwerpunkt der Kämpfe gelte jetzt den bei Sedul Bay gelandeten Truppen. Die Kämpfe seien für die türkische Armee langwierig und schwerm, da das Gelände schnelle Bewegungen erschwere und der Gegner gewaltige Schiffsartillerie ins Gefecht bringe. Trotzdem sei an dem ständig fortschreitenden Erfolg der 5. türkischen Armee nicht mehr zu zweifeln. In Konstantinopel sei die Stimmung gehoben. Alles wetteifere in der Fürsorge für die eingebrachten Verwundeten. Nach aufgefundenen Meldungen hätten die Engländer bereits 10 000 Mann verloren, General d'Amade soll mehrfach Verstärkungen seiner Landungstruppen erbeten haben.

Rotterdam, 4. Mai. (T.U.) In Vlissingen wurde gestern den ganzen Tag lang ununterbrochen Kanonendonner gehört. Nach Londoner Meldungen betragen die englischen Verluste im April 739 Offiziere und 10 158 Mann.

Gjernow, 4. Mai. (T.U.) Nördlich von Olynia und weiter östlich in Südwestgalizien fanden in letzter Zeit heftige Artilleriegefechte statt. Durch ausgezeichnet geleitete Beschießung wurde der Feind zur Zurücknahme der Front um mehrere Kilometer gezwungen. Dadurch wurde das Hügelgelände dieser Gegend von den Russen geräumt. Die Russen haben jetzt schlechtere Stellungen in sumpfigen und bewaldeten Flachlande. Die Stimmung unserer Soldaten ist ausgezeichnet. Die Zahl der russischen Ueberläufer nimmt täglich zu. Die Russen haben an jener Front sibirische unausgebildete Ersatzmannschaften herangezogen. Ihre Offensive scheint aber gebrochen zu sein. Nordöstlich von Gjernow hat österreichische Artillerie den Russen bei einer heftigen Beschießung am Sonntag Morgen große Verluste gebracht.

Wien, 4. Mai. Wie der Politischen Korrespondenz aus Konstantinopel gemeldet wird, sollen an dem am 25. April erfolgten Angriff gegen die Dardanellen 44 Kriegsschiffe und 60 Truppentransportschiffe, an dem gleichzeitigen Angriff der russischen Schwarzmeerflotte auf den Bosporus 3 Panzerschiffe und 10 Torpedoboote teilgenommen haben.

Athen, 4. Mai. Durch hier eingetroffene türkische Berichte wird die offizielle Meldung bestätigt, daß die kleinasiatische Küste der Dardanellen von den Franzosen gesäubert ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Impfung betr.

Die diesjährige öffentliche Impfung durch den stellvertretenden Impfarzt, Herrn Sanitätsrat Dr. Weinberg, soll am **Dienstag, den 11. d. Mts.** und zwar der **Erstimpfungen nachmittags 3 Uhr** und der **Wiederimpfungen nachmittags 5 Uhr** in der **Mädchenfortbildungsschule** im alten Amtsgerichtsgebäude erfolgen.

Die **Nachschau** findet am **Dienstag, den 18. Mai d. J.** für **Erstimpfungen um 3 Uhr** und für **Wiederimpfungen um 4 1/2 Uhr nachmittags** statt.

Die Eltern, Pächter oder Vormünder werden aufgefordert, bei Vermeidung der im § 44 des Reichsimpfgesetzes angedrohten Strafe ihre impfpflichtigen Angehörigen mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung und Nachschau pünktlich zur Stelle zu bringen oder die Beweise vorzulegen, daß die Impfung erfolgt ist oder aus einem gesetzlichen Grunde unterbleiben kann.

Herborn, den 2. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die für verstärktes Zubaden von Weizenmehl bis 30. April d. J. erteilte Frist hat der Herr Bürgermeister bis zum 31. Mai d. J. verlängert.

Infolgedessen und mit Rücksicht auf die im Weizenmehl noch vorhandenen erheblichen Weizenkörner wie im Monat April, auch für den Monat Mai der Weizen bedarf zur Hälfte in Roggen- und zur Hälfte in Weizen geliefert werden. Das Mehl muß gemischt zur Verfügung gelangen.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Sache geschehen hierauf aufmerksam zu machen und auch die Bürger in vorstehendem Sinne zu instruieren.

Dillenburg, den 3. Mai 1915.

Der königliche Landrat: J. B. Meier

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Diejenigen Personen, welche noch **Santharion** benötigen, wollen dieses sofort auf dem Rathause anfordern.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Persil für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Bad Salzhausen

Bahnlinie Friedberg-Midda: von Frankfurt a. M. in 2 Std., von Gießen in 1 Std., von Salzhausen in 1 Std. zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung. — Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen. Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. — Großherzogliche Badedirektion.

Für die Truppen

empfehlen gegen **Augenerreger: Goldgelb, Ruffensalbe, Fenchelöl, bestes dalmat. Insektenpulver, Jagerlin, gefüllter Schwefel.**
Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Kopfplaster

mit Bruch, verleiht radikal Radikale Goldgelb, Patenamtlich geschützt. Nr. 73185. Geruch- u. farblos. Reizt die Kopfhaut u. Schuppen, befeuchtet die Haare, verleiht Glanz u. Fülle. Wichtig f. Schulkindern. Preis u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
Zu haben: Friedr. Michel, Oranien-Drogerie, Herborn.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Dillstraße 27.

Der Weidengang

beginnt Mittwoch, den 5. Mai, mittags 1 Uhr.

Ziengnuchverein Herborn.

Dreher und Formner

gekauft. Herborner Pumpenfabrik.

Mehrere Dreher und Schlosser

die sich an der Dreherarbeiten wollen, sofort an die **Filterfabrik Roth** in Gelnhausen, in Abrede zu dem besten Preis. Kriegsschauplatz im Bereich militärischer Offiziere, in der Nähe der Front, in der Nähe der Front, in der Nähe der Front.

Für ein Fabrikbureau

junger Mann oder Fräulein perfekt in Stenographie, Schreibmaschine, sowie in der Buchführung, bewandert, per sofort gesucht. Schriftliche Offerte unter **R. 549** an das **Tagebl.** erbeten.

Bücherlehrer

od. jüngerer Gelehrter auf sofort gesucht. **Ferd. Klaas, Ullersdorf.**

Lehrer

kann sofort eintreten. **Fritz Giesler, Melsungen i. W.**

Gesund

Eine Stieglasse, eine Brille. **Polizeiverwaltung**

Todesanzeige.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott gefallen hat, unseren lieben Mann, unseren guten Vater, Onkel und Schwager,

Carl Petry, Anstreichermeister

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden heute früh 3 Uhr zu sich zu nehmen.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Louise Petry, geb. Herr, Ernst Petry.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr statt.